

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Interate: Will Luibow, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Kammrich & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Nr. 1111. — Für Interate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 861. — Zeitungspreisliste Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3,75 M., monatlich 1,25 M. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3,45 M., monatlich 1,15 M. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,75 M., monatlich 1,25 M., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die gespaltene Kolonelle 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restauszahlungs-Verfahren 1,05 M. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfach-Nr. 5268 Berlin.

Nr. 86.

Magdeburg, Sonnabend den 13. April 1918.

29. Jahrgang.

Armentières bezwungen.

Zwischen Deutschland und England rollen die blutigen Würfel. Die britische Regierung hat es so gewollt. Sie hat auch die letzte Friedensanregung wie alle früheren kalt zurückgewiesen. Sie hat an dem Zerschmetterungsgedanken festgehalten im Vertrauen darauf, daß auf ihrer Seite die ganze Welt steht, und daß es daher gelingen muß, den deutschen Konkurrenten auf dem Weltmarkt endgültig und für immer zu erledigen.

Aber vorläufig rollen die blutigen Würfel gegen England. An der Somme sind in der letzten Märzwoche zwei britische Armeen geschlagen worden. Die englische Heeresleitung hat es nur der schnellen Heranziehung französischer Reserven zu danken, daß ihre Front nicht völlig abgerissen wurde. Nur den Franzosen, nicht der eignen Kraft dankt sie, daß die drohende Gefahr der Umzingelung noch in letzter Stunde abgewehrt wurde. Aber der Druck, daß es doch noch geschehen könnte, besteht weiter. Amiens liegt im Bereich der deutschen Geschütze und Abbeville, der Sechafsen der Somme, liegt nur zwanzig Kilometer westlich von Amiens.

Als Folge der verlorenen Schlacht mußte Britannien die erste schwere Demütigung

auf sich nehmen. Es mußte einwilligen, daß der Oberbefehl einem französischen General übertragen wurde. Zum erstenmal in der Geschichte Englands müssen die britischen Truppen unter fremdem Kommando kämpfen.

Als zweite Folge der Niederlage hat das englische Kabinett dem Parlament die neue Mannschafsbill vorlegen müssen, die das Dienstpflichtalter auf fünfzig, für besonders Geeignete sogar auf fünfundsünfzig Jahre hinausschiebt, und das rebellische Irland der allgemeinen englischen Wehrpflicht unterstellt, die erst der Krieg gegen Deutschland dem freien England auferlegt hat. Der Entwurf wird Gesetz werden. Aber von diesem Gesetz kann England für das laufende Jahr keine Unterstützung mehr erwarten.

Die dritte Folge der größten britischen Niederlage aller Zeiten waren flehentliche Telegramme des Premierministers an die Dominionen und Kolonien, an die Regierungen von Kanada, Südafrika, Neuseeland, Australien und Indien: Helft uns gegen die deutschen Horden, schickt Männer, Waffen und Maschinen, damit wir den ausgebrochenen titanischen Kampf bestehen können! War die dringende telegraphische Bitte an den großen Bruder Amerika, seine Rüstungen zu beschleunigen und übers Meer alles zu werfen, was die verfügbaren Schiffe irgendwie tragen könnten.

In diesen Hoffnungen konnte sich der beschattete Lloyd George, als er seine große Rede zur Empfehlung der Mannschafsbill am Dienstag im Unterhaus hielt. Die Brüder von drüben werden kommen, die Verbündeten werden ausrücken, der Gesetzentwurf wird angenommen werden, es kann und wird und muß noch alles gut werden. Die Deutschen rühren sich ja nicht mehr zwischen der Somme und Duse, zwischen Arras und der Somme. Sie haben ihr Ziel des völligen Durchbruchs und der Abschneidung unserer Linien von den französischen nicht erreicht; sie haben ihre Reserven verbraucht; sie sind müde geworden. Die erste Gefahr ist überwunden. Es kann und wird und muß noch alles gut werden.

Lloyd George sprach noch im Unterhaus, da traf England der

zweite schwere deutsche Schlag.

An einer zweiten Stelle der Britenfront donnerten stundenlang deutsche Geschütze, stürmte alsbald deutsche Infanterie aus den Gräben über das flache, verschlammte, vertickerte Gelände. Ach was, ein örtlicher Vorstoß, diese deutsche Waghalsigkeit zwischen dem La-Basse-Kanal und der Lys südlich von Armentières des. Nur berechnet, die Aufmerksamkeit von der Somme und Ancre abzulenken. Die Deutschen täuschen sich, wenn sie annehmen, daß die britische Heeresleitung in diese Falle tappt. Sie behält unbeirrt die Somme im Auge. Dort wird um Englands Schicksal gekämpft, und dort ist die Gefahr beschworen. Erledigen wir seelenruhig die zweite Lesung der Mannschafsbill.

Sie wurde erledigt. Am Mittwoch. Während die Debatten sich abwickelten, gingen nördlich von Armentières (sprich Armaugtiar) deutsche Truppen vor, erweiterten sie die Kampfhandlung in eine Frontbreite von nahezu vierzig Kilometern. Auf mehr als dieser Breite haben die Engländer noch nie angegriffen. Auch damals nicht, als sie fünf zu eins gegen die Deutschen standen. Da konnte man von einem lokalen Ablenkungsmanöver füglich nicht mehr

sprechen. Ueber Nacht hatte sich aus der gestellten Falle eine ernste Aktion entwickelt, gegen die man nicht mehr die Augen verschließen konnte. Unglaublich, aber wahr: die deutschen Sunnen versuchten auch noch an der Lys im unwegsamsten sumpfigsten Gelände der ganzen Front eine große Schlacht zu liefern.

Den Parlamentariern ist das erst im Laufe des Donnerstags klar geworden, als sie längst die Mannschafsbill in zweiter Lesung verabschiedet hatten. Die britische Heeresleitung ist nicht viel hellhöriger gewesen. Sie glaubte noch am Mittwoch, mit der verfügbaren Frontreserve das Loch stopfen zu können, das durch die Ueberrennung der Portugiesen entstanden war. Da traf sie der Stoß von Warneton, warf ihre kaum getroffenen Dispositionen wieder über den Haufen und lehrte sie, daß eine große Schlacht entbrannt war, die als Schlacht bei Armentières in die Kriegsgeschichte eingetragen wird.



Zur Offensive am La Basse-Kanal. — alte Front — — — — — Durchbrochene Linien.

Stoß heftigster britischer Gegenwehr nahm die Schlacht ihren Fortgang. Die Deutschen drangen weiter und weiter gen Westen vor. Die Lys wurde erreicht, an einer Stelle überschritten, an mehreren Stellen bezwungen. Die Uebergänge vorbereitet. Damit waren zwei englische Stellungszonen durchstoßen. Der Einbruch näherte sich schon dem Durchbruch.

Zu gleicher Zeit wurde der Gaspiller Armentières von Norden umgangen. Von Warneton drangen die Deutschen über Reffines, das ihnen vor genau Jahresfrist durch die Uebermacht abgejagt wurde, und die Höhen vor. Armentières wurde von Nord und Süd abgequetscht. Im Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, erhalten wir die Meldung, daß der wichtige britische Gaspiller

Armentières vor dem Falle

steht. Die Engländer bereiten in ihrem Bericht vom Morgen des 11. April schon auf den Verlust vor. Sie behaupten, daß ihre Truppen von dem wichtigen Stützpunkt zurückgezogen worden sind, weil die Stadt „von Gas erfüllt“ ist. Von deutscher Seite wird unter dem heutigen Datum darüber folgendes gemeldet:

Der Fall von Armentières steht bevor. Der Angriff nördlich und südlich von Armentières ist auch heute in weitem Fortschreiten. Sämtliche Uebergänge über die Lys sind gestrichelt. Das feste Bollwerk der englischen Stellung bei Armentières, das durch drei betonirte und ausgebaute Linien nach Osten zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet war, wird in nächster Zeit fallen. Diesen festungsartigen Stützpunkt mit der ebenfalls stark besetzten Stadt in der Front anzugreifen, hätte enorme Verluste gekostet. Deshalb wurde von der deutschen Führung dieses Bollwerk durch einen umfassenden Angriff von Norden nach Südwesten eingeschloßen, so daß es mit allen dort befindlichen Truppen in heutige Hand fallen muß. Die Abschneidung von Armentières bildet in der Schlacht beiderseits der Lys ein Reiterwerk für sich.

Hiernach ist tatsächlich die britische Stellung in ihrer ganzen Tiefe genommen. Es ist abermals ein breites Loch in die gegnerische Front gerissen. Es wird rascher Hilfeleistung und starker Reserven bedürfen, um an der Lys zu verhindern, was an der Somme noch vermieden werden konnte: die Zerreißen der Front und die Aufrollung der Flanken. Schon ertönt aus Paris der Ruf, die Fochschen Reserven ständen zu diesem Zwecke nicht zur Verfügung, die Engländer müßten sich selber helfen. Wenn die Franzosen aber erst erkennen, was bei Armentières auf dem Spiele steht, werden sie ihren Widerspruch schnell aufgeben. Aber es ist die Frage, ob es dann nicht zu spät ist.

Die deutschen Truppen haben in drei Tagen die drei englischen Verteidigungszonen in mehr als dreißig Luftkilometer Breite überwältigt. Sie haben so manches Lager erobert, in dem sich die Engländer sicher fühlten, deren Zwangung durch die Deutschen sie für unmöglich gehalten haben. Wie es in diesen Lagern aussieht, schildert unser Kriegskorrespondent Dr. Adolf Köster in einem Bericht, den wir folgen lassen.

Jetzt sind nicht nur Lager, jetzt ist sogar eine zur Festung ausgebaute Stadt erobert.

Armentières ist gefallen.

Der heutige Heeresbericht stellt diese Tatsache an die Spitze seiner Größtungen. Der Rest der Besatzung in Höhe von 3000 Mann hat die Waffen gestreut. Südwestlich davon ist die Lame erledigt, Merville ist erobert worden. Es geht dort um die vierte englische Stellungszone.

Es ist in drei Tagen ein großer taktischer Erfolg erritten worden. Er kann sich noch zu einer weitreichenden strategischen Bedeutung ausgestalten.

Zwischen Deutschland und England rollen die blutigen Würfel. Sie rollen bisher gegen England. Der ersten großen britischen Niederlage ist schnell eine zweite gefolgt.

Im englischen Lager.

Es regnet. Ein kalter Wind pfeift über die kahlen Kreidhügel des Artois. In einer weiten Mulde liegt das Barackenlager — vor kurzem noch weit hinter der englischen, jetzt direkt hinter der deutschen Front. Vier Kilometer vorwärts krachen die Einschläge. Aber aus den Zelten und Holzhäusern lärm und sagt es von deutschen Stimmen. Eine Handharmonika. Ein Klavier. Zwischen Mannschafstuben, Pferdeshüllen, Magazine und den jauchenden Baracken des Offizier-Klubs huschen Weidenburger Grenadiere und Berliner „Maitäfer“ herum — auf Knüppeldämmen, die sich tief in den Dreck biegen — alle mit englischen Mänteln, englischen Westen — alle englische Zigaretten rauchend. Der Regen tropft von den niedrigen Dächern. Zwischen den Ställen liegen tote Pferde. Haufen von englischen Gasmasken türmen sich zur Seite der Lagerstraßen — Haufen von leeren Konservendbüchsen, von Lederzeug, von blutigen Wattepfropfen. Ein

Kinosaal voll bairischer Mänen.

Ein Schweinsternhaus voll deutscher Generalsstabskarten. Eine kleine Lagerkirche — vor der Kirche ein Brett — an dem Brett flattert im Regen ein Papier: Dienstag 19. März: Holy Communion (heiliges Abendmahl). — Mittwoch 20. März: Holy Communion. — Donnerstag 21. März: Holy ... Der Donnerstag war der Angriffstag.

Diese englischen Barackenlager — zu Dutzenden trafen wir sie auf dem Vormarsch — sind eine Folge des deutschen Alberich von 1917. Indem die Deutschen beim Rückzug damals alle Unterkunftsbedingungen radikal zerstörten, zwangen wir den nachrückenden Briten, Hunderttausende von Arbeitskräften, Millionen von Werten in diese Kuchentanten zu stecken. Feldmarschall Haig geht in seinem sonst so offenen Schreibbericht von 1917 über diese Niesenarbeit ziemlich stillschweigend hinweg. Heute erst sehen wir, wie furchbar das Leben der Engländer in dieser Wüstenzone gewesen ist. Die Baracken zeigen Mangel an Holz, Wellblech hingegen und besonders Sackmehl sind in verblühender Fülle benutzt.

Bitter war der Wassermangel.

Mit dem Fehlen von Holz hängt das Fehlen von Unterständen zusammen. Gegen Fliegerangriffe sind diese Baracken lebig-

lich durch Schotterwälle und Sandsackpäckungen geschützt. Eben liegt der Winter hinter uns. Aber nur wenige der Schuppen haben einen Ofen. Es mangelte offenbar nicht nur an Holz, sondern auch an Kohlen. Es mangelte infolge der beschränkten Zufuhrmöglichkeit auf See an allem, was Massentransporte erfordert.

So machen die Barackenlager der englischen Truppe einen viel flüchtigeren Eindruck, als wir früher dachten. Nur die Offizierhäuser sind teilweise recht wohllich eingerichtet. Da sind Kammer gebaut — bequeme Sessel — Stühlen — und von den ruffenbeschriebenen Wänden bilden lose Mädchenfiguren eines englischen Reznitzel herab.

Reisergütlig sind die Lazarette.

Zahlreich und sauber die Latrinen — peinlich getrennt nach den Recepten der „westlichen Demokratie“ in solche für Offiziere, Sergeanten und Mannschaften. Bei keinem der Lager, die mit ihren weißen Spitzjellen an die Kriegsschauplätze des Orients und der Kolonien erinnern, fehlt ein Fußball und ein Tennisplatz.

Draußen am Bestraube des Lagers — nach England zu — liegt der Friedhof. Hunderte von Holzkreuzen. Einfach und sauber wie die unsrigen — mit Rosen und den ersten Blumen des Frühlings gedeckt. Von den Holzkreuzen leuchten die Namen der Gefallenen — nicht gemalt, sondern auf schmale Blechbänder gestanzt — unregelmäßig angeordnet — Blechbänder, wie wir sie als Knaben für 10 Pf. auf dem Jahrmarkt aus den Automaten auskauften. Neben dem Friedhof der Engländer liegt ein kleiner der Deutschen — von den Gebrüder hergerichtet, ebenso sauber, mit denselben Schildekern. Es sind die Gefallenen aus den letzten Kämpfen der Sommerkämpfe. Wir stehen länger

vor diesen Kreuzen. Der Regen fließt in die Lämpel zwischen den Gräbern. Er tröpfelt auf zwei tote Schotten nieder, die hier

noch unbestattet auf einer Wiese

liegen. Die Einschläge der englischen Batterien von drüben rücken näher. Eine Droffel singt — auf einer umgestürzten Telegraphenstange sitzend.

Drinnen in der Baracke schmoren und kochen die Mexikaner. Englischen Kafkas — englisches Rindfleisch. Käse steht in Fässern umher. Pfannkuchen buften — aus englischem Weizenmehl und englischer Butter. Einige verpassen sich Schürstiefel, die bis zu den Knien reichen. Andre tauschen heute aus — Seife gegen Tee — Sohlenleder gegen Schokolade. Man hat alles, was man braucht, nur keine Zeitung. Man denkt nicht mehr an die harten Kämpfe in den Bapaume-Kriegeln — an die Dankeschlacht von Morchies — an die Maschinengewehre im Park von Louverval. Die Toten schlafen. Die Lebenden haben Ruhe. Vielleicht lang — vielleicht kurz. Man denkt nicht an gestern, nicht an morgen, man denkt kaum nach Hause, wo die Frauen jetzt zu Ostern rüsten. Man ist und streckt sich lang und fühlt im blauen Rauche des Tabaks, daß man lebt. O wie gut doch diese amerikanischen Zigaretten sind, von denen das Regiment über hunderttausend erbeutet hat

So kommt die Nacht — die Östernacht. Immer noch regnet es. Die Nacht bringt wenig Schlaf. Denn nun sind die Einschläge so nahe gekommen, daß

das Lager unter Feuer

steht. In den dünnen Baracken gibt es keinen Schutz. Alles

liegt in Decken gehüllt — fatalistisch ergeben, auf der Erde da Blindgänger zischen über das Lager hinweg in die weiche Weisenerde. Auf der Straße oben dicht vor dem alten englischen Munitionslager, wo noch Tausende von Schuß im Regen liegen, krepitiert ein schweres Kaliber. Aber nichts passiert. Die Pferde rasseln an den Ketten. Einige der Leute schnarchen im tiefsten Schlafe.

Nächtliche Lagerwanderung. Die Baracken verbunkeln sich. Nur einige blinken noch hell. Im ehemaligen Schwesterheim quakt unaufhörlich das Telephon. Man tritt hinein. Täätätää — „Weiße Leuchtkugeln am Südpolstausgang von K.“ — Feind durch mittleres Gasfeuer in die Maske zwingen.“ — „Morgen früh 2 Uhr 3500 Schuß auf Biederwäldchen.“ Huiiiii — bäng! Ein Einschlag im Grunde dicht neben den Pferdebestellen. Man tritt wieder heraus. Dicke Matten huschen im Lichtkegel der Taschenlaterne über den versunkenen Knüppeldamm. Neue Einschläge spritzen an der Straße auf. Leuchtkugeln über den westlichen Hügeln. Und immer noch Regen. Endlich schlüpfst man in seine Baracken.

Man liegt und träumt mit offenen Augen. Man träumt aus der Seele von tausend Soldaten, die hier ungeschützt zwischen dünnen Bretterwänden unter den niedrigen Bögen schwerer Granaten in den Östernmorgen huzinschlafen. Man träumt von Kindern und Tod und weißen Osterblumen. Um 2 Uhr fliegt ein Pferdebestall in die Luft. In dem roten Feuerbrand tanzen einen Augenblick an der Rumpfenwand die englischen Mädchen. Dann wird es ruhiger. Man wühlt den Kopf tief in die Decken und schläft ein. Das ganze Lager schläft. Östernacht auf dem Bar-marisch. —

Was der Krieg bringt.

Karl und Elsaß-Lothringen.

Das von uns erwähnte Telegramm Kaiser Karls von Oesterreich an den deutschen Kaiser schlägt Löse der Entzweiung an, die aus besteht. Es ist von Bürgern, Anwälten, Juristen darin die Rede. Der junge Kaiser von Oesterreich hat ein Recht, darüber entrüstet zu sein, daß ihn der französische Ministerpräsident in den Verdacht des schwärzesten Betrugs gebracht hat.

Denn wie immer die Völker Oesterreichs zu dem Bündnis mit Deutschland stehen mögen, das Haus Habsburg ist dem Hause Hohenzollern zu Danke verpflichtet. Das energische Eintreten Deutschlands für Oesterreich gegen Serbien war

von französischer Intrigue fast berührt.

In der Franzosenkrieg gegen England und Serbien wäre Oesterreich aufgerieben worden, auch wenn sich nicht, wie dann erst recht zu erwarten war, Italien auf die Seite seiner Gegner gestellt hätte. Das Habsburger Reich ist von preussischen Diplomaten gerettet worden.

Mit dieser Zeitung sind nun viele Oesterreicher gar nicht zufrieden. Das ist kein Geheimnis mehr, seit Graf Gyula von den höchst-entzweiunglichen Umständen seine Schuld in die Deffektivität angeworfen hat. Oesterreich ist ein unglücklicher Staat. Man hat mit einiger Uebertreibung gesagt, das einzige, das den Oesterreichern gemeinsam ist, wäre ihr gemeinsamer Haß gegen den österreichischen Staat, gegen das unermüdete Japanstagnationsstreben so vieler Völkerstaaten in einem unglücklichen Kontinente. Auch die Deutschen und die Ungarn, die immer noch im wesentlichen vorherrschenden Nationen des Doppelstaats, sind nur an dem Fortbestand ihrer Herrschaft, nicht aber am Bestande des Reiches selbst in jenem gegenwärtigen Umfang interessiert. So verlangte das jüngste von Schönerer entworfenen Programm der

österreichischen Abgeordneten

keineswegs Anerkennung, auch nicht die Erhaltung des Reiches in seinen jetzigen Grenzen, sondern die Restrennung von Galizien und Dolomiten! Ohne diese beiden Länder würden nämlich die Deutschen in Oesterreich die Mehrheit haben. Dieses konstitutionale Schönerer-Programm hätte am besten verworfen werden können durch den Sieg Englands und Japans.

Jetzt sind es allerdings die Deutschhändler in Oesterreich, die noch als Träger des Bündnisbündnisses in Betracht kommen. Von allen anderen, die Bündnis entgegennehmen, ist es besser, zu schwören. Die Oesterreicher

wollen gar nicht gerettet sein

und wollen für die Rettung keinen Dank.

Wohin natürlich liegt es mit der Dynastie. Jedes Deutschland auch der Erwartung des Rheinlandes auf die österreichische Seite trat, hat es für die habsburgische Dynastie viel, entgegen sich setzen. Am Ende also, daß der junge Kaiser von Oesterreich den Kaiser, er habe das Bündnis zerreißen, Elsaß-Lothringen an Frankreich preisgeben wollen, als den schmerzhaftesten empfindet, der gegen ihn erhoben werden kann.

Kurzum ist es, wie oben schon bemerkt, diesen Kaiser zu erziehen. Eine herrliche Geschichte sich einfach aus den Fingern zu lassen, wäre nicht nur eine Unmöglichkeit, sondern auch eine unheilvolle politische Dummheit. Ein glücklicher Staatsmann darf sich nicht als ein Mann erweisen lassen, der einfach ins Meer hinein springt und schwimmt. Sein Unternehmen muß von seinen Landsleuten ebenfalls geteilt werden, nur er zu seiner Behauptung befähigt ist, und auf seine Intelligenz kann man rechnen sein.

Japanische haben sich einige deutsche Forderungen

das Rätsel anzuklären,

und dabei kamen sie auf die 25jährige Gemahlin des 29jährigen österreichischen Kaisers zu sprechen, der eine starke politische Aktivität nachgefragt wird. Daß diese junge Dame den Franzosen Elsaß-Lothringen versprochen habe, wird nun keineswegs behauptet, im Gegenteil werden die Bemühungen der Kaiserin in einem Lichte dargestellt, das sie aufrichtigen Friedensfreunden nur sympatisch machen kann. Immerhin wird man bezweifeln dürfen, ob eine so junge Dame über die nötigen politischen Erfahrungen verfügt, um in den großen Weltkämpfen eine bedeutende Rolle spielen zu können.

Wenn sich nach dem Telegramm Kaiser Karls an den deutschen Kaiser die ganze bestimmende Angelegenheit auch in Wohlgefallen auflöst, so bleibt das Bedenken doch übrig, ob mit einer starken Bestätigung einzelner Personen, die ihren Einfluß lediglich ihrer Geburt oder ihren verwandtschaftlichen Beziehungen verdanken, der Welt gedient ist, wobei man die guten Absichten dieser Personen, wie schon gesagt, durchaus nicht in Zweifel zu ziehen braucht. —



Die neue Teilung Polens.

Die Erklärung, die der preussische Landwirtschaftsminister am 9. April, dem Geburtstag Ludendorffs, im Preussischen Herrenhaus abgab, war für die Reichstagsmehrheit eine vollkommene Ueberraschung. Die Reichstagsmehrheit war wenigstens bisher eine entschiedene Gegnerin der Aufspaltungen, zu denen sich die Regierung jetzt im Preussischen Herrenhaus bekennt. Noch vor kurzem stand die Staatsregierung auf dem Standpunkt, daß eine Vermehrung der polnischen Bevölkerung Preußens durch Immigration unbedingt zu vermeiden sei. Mehrheitsabgeordnete verhandelten im Einverständnis mit der Regierung mit der polnischen Deputation unter Führung des Grafen Komier und gaben ihr beruhigende Zusicherungen. Jetzt ist das auf einmal anders geworden, die preussische Regierung kündigt im Herrenhaus militärische Sicherungen an, welche die polnische Bevölkerung Preußens erschrecken werden. Die Militärpartei hat also gesagt, und man hat es nicht einmal für nötig gehalten, den Reichstagsabgeordneten das zu sagen. Sie erheben es aus den Zeitungserrichten über die Verhandlungen des Preussischen Herrenhauses.

Die weitere Entwicklung der Dinge verspricht interessant zu werden. Daß die bürgerlichen Parteien des Reichstags erheblichen Widerstand leisten werden, kann nach den bisherigen Erfahrungen nicht angenommen werden, die Sozialdemokratie wird also keine Möglichkeit haben, mehrheitsbildend zu wirken und die Entwicklung entsprechend zu beschleunigen.

Interessant wird die völkerverständliche Auseinandersetzung mit Polen sein. Man hat die Selbständigkeit des polnischen Staatswesens anerkannt und sogar mit großem Nachdruck angefordert. Man hat mit dem polnischen Staat keinen Krieg, sondern Frieden, wie es wenigstens offiziell heißt, zu ihm in einem engen Freundschaftsverhältnis. Diesen Staat sind wir völkerverständlich gegenüber in der Lage, wie wir es Holland, Dänemark oder Oesterreich-Ungarn gegenüber sind. Freilich, nicht man von solchen Bedenken ab, so findet man, daß alle Macht auf der einen Seite und alle Ohnmacht auf der anderen ist, also ...

Nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch des Zentrum und die Fortschrittler haben bisher eine gegen Polen gerichtete Immigrationpolitik für geradezu notwendig gehalten. Sie trachten das nachstehende Stück eines selbständigen Polens anzuschließen in die Arme einer deutschfreundlichen imperialistischen Bewegung, die vernachlässigt die polnischen

Schwierigkeiten in Preußen bis ins Ungemessene. Dies war bis vor kurzem auch die Auffassung der Regierung.

Ob diese Bedenken berechtigt sind oder nicht, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls hat die Militärpartei am 9. April zu allen ihren bisherigen Siegen über die Zivilpolitik einen neuen hinzugefügt, der alle bisherigen an Größe übersteigt. —



Das Getreibeabkommen mit der Ukraine.

Die Meldung, wonach die schwierigen Verhandlungen mit der Ukraine über Lieferung von Getreide aller Art, Hülsenfrüchte und Leinwand zum Abschluß gelangt sind, bringt, so schreibt die „Frankf. Stg.“ eine angenehme Ueber- raschung, besonders da angeblich schon im April mit der Lieferung begonnen werden soll, denn die bisher bekanntgewordenen Nachrichten lauteten in bezug auf die Lieferungsbedingungen der Ukraine recht pessimistisch. Noch vor wenigen Wochen bezweifelten Fachleute, daß vor Juli-August auch nur geringe Mengen exportiert werden können. Freilich stammt dieses Urteil aus einer Zeit, in der unsere Truppen erst im westlichsten Teile der Ukraine angelangt waren, während wir jetzt im eigentlichen Getreidebezirk der Ukraine, in Charkow, angelangt sind. Da der Wollische Bericht die zu liefernden Mengen in Rubel angibt, stellen wir im folgenden die vertragsmäßig zu liefernden Mengen in Tonnen nochmals zusammen:

im April sind zu liefern	135 000 Tonnen
im Mai	246 000
im Juni	528 000
im Juli	311 000
zusammen 1 220 000 Tonnen.	

Man wird gut tun, auf diese Ziffern keine zu weitgehenden Hoffnungen für uns aufzubauen, denn es ist bisher ja nicht gesagt worden, welcher Prozentsatz nach Deutschland und welcher nach Oesterreich zu liefern ist. Da es kein Geheimnis ist, wie ungünstig gerade die Verhältnisse für die alte Ernte in manchen Teilen Oesterreichs liegen, so wird wohl zunächst der Hauptanteil dorthin abgeführt werden, immer vorausgesetzt, daß der Vertrag nicht auf dem Papier bleibt, sondern daß wir und die einstweilen noch etwas schwache ukrainische Regierung Mittel und Wege finden, das zweifelhafte vorhandene Getreide aus seinen Versteuern herauszuholen.

Letzten Endes wird auch die Preisfrage eine große Rolle spielen. Die Angaben in dem Wiener Telegramm sind in dieser Beziehung noch nicht klar. Es ist dort die Rede von 5 Rubel für das Rub Roggen und 6 Rubel für das Rub Weizen. Das entspricht also einem Preise von 305 bzw. 366 Rubel für die Tonne. Wie aber soll der Rubel bewertet werden? Eine zuverlässige Annahme darüber hat man bisher nicht; indessen wird als Durchschnitt vielleicht 130 Mark für 100 Rubel erwartet werden können. In diesem Falle würde der ukrainische Bauer für die Tonne rund 40 Mark bekommen. Dazu treten aber die erheblichen Kosten und Frachten, die auf vielleicht 100 Mark zu schätzen sind, so daß uns der Roggen nicht weniger als 500 Mark kosten würde, gegenüber einem deutschen Höchstpreis von annähernd 300 Mark. Technisch ist die Lage für Weizen und alle andern Produkte.

Nach den letzten Wiener Meldungen wird angenommen, daß die Ukraine einerseits eine Art K u s j u r m o n o p o l betreiben will, das würde bedeuten, daß die Einkaufsjunktionen der deutschen Handelsvereinigungen zunächst rein mechanisch sein werden. Sie würden sich auf die Uebernahme und Weiterleitung der von der ukrainischen Staatsorganisation angebotenen Menge beschränken, während man früher der Meinung war, daß der deutsche Importhandel Ware im ukrainischen Lande aussuchen und heranziehen solle. —

Erneute Ablehnung des gleichen Wahlrechts!

Die Verfassungskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses, die am Donnerstag die zweite Lesung der Gesetzentwürfe begann, hat in einer einzigen Sitzung von knapp zwei Stunden die Vorlage über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten beraten. Der entscheidende § 3, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, wurde mit 19 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Für das gleiche Wahlrecht stimmten geschlossen Zentrum, Fortschrittler, Polen, Sozialdemokraten und außerdem drei Nationalliberale; dagegen Konservative, Freikonservative und die übrigen drei Nationalliberalen. Dies Resultat war vorauszu sehen, einmal weil die Kommission weitaus die gleiche Zusammenfassung aufweist wie bei der ersten Lesung, und zweitens, nachdem vor Eintritt in die Tagesordnung ein Freikonservativer die Erklärung abgegeben hatte, daß die Preknotiz, wonach seine Freunde umfassen würden, unrichtig sei; ihre Stellungnahme sei unverändert, nur ein kleiner Teil werde im Plenum für das gleiche Wahlrecht stimmen. Sämtliche Parteien stellten sich auf den Standpunkt, daß es keinen großen Zweck habe, lange Reden zu halten, sondern daß es unbedingt notwendig sei, so bald wie möglich eine Entscheidung herbeizuführen. Infolgedessen wurden so gut wie gar keine sachlichen Erörterungen mehr gepflogen.

Die Änderungen, die der Gesetzentwurf erfahren hat, betreffen zunächst die §§ 2 und 3. Im § 2 wurde auf Antrag der Konservativen eine Bestimmung aufgenommen, wonach vom Wahlrecht ausgeschlossen sind Personen, die wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann, zu einer Gefängnisstrafe von mindestens sechs Monaten rechtskräftig verurteilt worden sind, für die Dauer von fünf Jahren, von dem Tage an gerechnet, an dem die Strafe verbüßt, verjährt oder erlassen ist, sofern nicht der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf eine längere Dauer ausgesprochen ist, und zweitens Personen, die beim Abschluß der Wählerliste mit den für die letzten beiden Rechnungsjahre fälligen Staatssteuern oder Gemeindeabgaben trotz rechtzeitiger Mahnung und ohne Stundung erhalten zu haben, ganz oder teilweise im Rückstand sind.

Im § 3, der statt des gleichen Wahlrechts das Pluralwahlrecht vorsieht, wurde auf Antrag von drei Nationalliberalen eine Bestimmung aufgenommen, wonach eine Zusatzstimme erhalten 1. diejenigen, die mehr als 6 Jahre als gewählte Vertreter oder im Ehrenamt in einer deutschen Körperschaft des öffentlichen Rechts tätig gewesen sind, und zweitens diejenigen, die mehr als 12 Jahre dem aktiven Heere oder der Marine angehört haben oder im Heide und Staatsdienst eines deutschen Bundesstaats hauptamtlich angestellt gewesen und nicht straf-, ehren- oder disziplinargerichtlich aus dem Heere, der Marine oder Beamtenstand entfernt worden sind. Endlich wurde noch ein § 25a geschaffen:

Auf die Kriegsteilnehmer im gegenwärtigen Kriege findet für die erstmaligen Wahlen auf Grund dieses Gesetzes die Voraussetzung des einjährigen Wohnsitzes oder Aufenthalt in der Gemeinde oder in dem Wahlbezirk keine Anwendung.

Den Kriegsteilnehmern fallen die Zusatzstimmen der §§ 3b und 3d (Zusatzstimmen für Vermögen und Einkommen) für die ersten zwei allgemeinen Wahlen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes und die bis zu seiner Erledigung eintretenden Ergänzwahlen auch dann zu, wenn ihre Voraussetzungen zu

der Zeit bei ihnen vorhanden waren, wo ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer begann.

Am Freitag wird die Kommission die Herrenhausvorlage in zweiter Lesung beraten.

Notizen.

Deutschland fordert die Entwaffnung der russischen Kriegsschiffe in der Ostsee. Im Friedensvertrag hat Rußland sich verpflichtet, seine Kriegsschiffe nach den russischen Häfen zurückzuführen oder sie unverzüglich zu entwaffnen. Tatsächlich befinden sich noch zahlreiche russische Kriegsschiffe in Kriegsandrang außerhalb der russischen Häfen, und zwar insbesondere in den Häfen Finnlands. Im Einvernehmen mit der finnländischen (weißen) Regierung hat die deutsche Regierung in einem Funkpruch an die russische Regierung vorgeschlagen, die Entwaffnung der außerhalb der russischen Häfen im Baltischen Meere befindlichen Kriegsschiffe in Angriff zu nehmen. Die deutsche Regierung wünscht, daß die vorläufige Entwaffnung bis zum 12. April mittags beendet sein wird. Andernfalls behält sie sich das Recht vor, Maßnahmen im Einvernehmen mit Finnland zu ergreifen. — Nach einer Savasmeldung ist Rußland der deutschen Aufforderung bereits nachgekommen.

28 000 Tonnen. Untlich wird gemeldet: Eins unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, hat in der Frischen See und vor dem Westausgang des Vermelanals acht Dampfer und zwei Segler mit zusammen 28 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren an besonders wertvollen Dampfern: ein neugebauter Dampfer vom Einheitsstyp von 5000 Bruttoregistertonnen und zwei Frachtdampfer von mindestens 6000 Bruttoregistertonnen Größe. Einer der 6000-Bruttoregistertonnen-Dampfer war auffallend stark geschützt; gezählt wurden etwa 20 Torpedoboote, Motorboote und andre Bewachungsfahrzeuge. Drei Dampfer wurden in geschicht durchgeführten Angriffen aus stark geschützten Geleitzügen herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten beladen. Namentlich festgelegt wurden die englischen Dampfer „Trinidad“ (2592 Bruttoregistertonnen), „Lough Bigger“ (418 Bruttoregistertonnen), „Glenford“ (494 Bruttoregistertonnen) und ein englischer Segler „John G. Walker“.

Hungerkrawalle in Rotterdam. Am Donnerstag mittag fanden in Rotterdam neue Hungerkrawalle statt. Viele Brotwagen und mehrere Lebensmittelläden wurden geplündert. In einigen Stellen fanden Zusammenstöße mit der Polizei statt, die wiederholt Warnungsschüsse in die Luft abgab.

Der Friede Rußlands mit der Ukraine. In einem Funkpruch hat die deutsche Regierung die russische Regierung daran erinnert, daß sie sich im Friedensvertrag mit Deutschland verpflichtet hat, binnen kurzer Frist mit der Ukraine Frieden zu schließen. Die russische Regierung hat geantwortet, daß sie am 4. April in einem Funkpruch an die ukrainische Regierung vorgeschlagen habe, die Friedensverhandlungen am 6. April in Smolensk zu beginnen. Die ukrainische Regierung habe aber darauf nicht geantwortet. Die russische Regierung ersucht daher die deutsche, den Wortlaut des erwähnten Funkpruchs, worin als Verhandlungsort Smolensk vorgeschlagen wird, der Kuba mit neuem Datum zur Kenntnis zu bringen.

Die Ukraine erhebt Anspruch auf Beharabien. Der Beschluß des Landrats von Beharabien, der die Proklamierung der Vereinigung Beharabien mit Rumänien zur Folge hatte, hat den Widerspruch der ukrainischen Regierung hervorgerufen. In einer Note an die rumänische Regierung verweist sie darauf, daß in dem nördlichen Teile des beharabischen Territoriums größtenteils Ukrainer leben und in dem südlichen Teile (zwischen Donau und der Dniester) ein Schwarzmeeerufer die Ukrainer die relative Mehrheit besitzen und auf diese Weise Beharabien angeht seiner ethnographisch-ökonomischen und politischen Lage ein unteilbares Ganzes mit dem Grundterritorium der ukrainischen Volksrepublik bildet. Die ukrainische Regierung

hält deshalb die Beratung und die Entscheidung der Frage der Zugehörigkeit Beharabien nur unter Beteiligung und mit Einverständnis der Vertreter der ukrainischen Volksrepublik für möglich und meint, daß darüber bei den künftigen Friedensverhandlungen mit beraten werden könnte.

20000 Gefangene.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 12. April 1918. (Amulisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentières ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Steiten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugstrassen beraubt, stredte die englische Besatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionslager, ein Velleidungslager und reiche andre Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentières gewannen wir Raum. Westlich von Armentières warfen die Truppen der Generale von Stetten und von Carlomag nach Abwehr harter, mit zusammengegriffen Kräfte gegen Steinwerd geführter Gegenangriffe und nach erbittertem Kampf um die vierte englische Stellung den Feind in Richtung Baillet und Merville zurück. Merville wurde genommen.

Auf dem Südbufer der Lys erkämpften sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Übergang über die Lawe und stießen bis in Höhe von Merville vor.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter ein englischer und ein portugiesischer General, und mehr als 200 Geschütze. Die Ueberwindung des verumpften Trichterfeldes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Artillerieoffiziere und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Nordwestlich von Moreuil anführten, brachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französisches Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Englischer Heeresbericht.

Vom 11. April morgens: Die Schlacht dauerte an der ganzen Front vom La-Basse-Kanal bis zum Kanal. Ober-Comines an. Englische Geschütze fanden in der Nähe des Laive- und Lys-Kanals etwa von Bestrem bis Armentières statt. Unsere Truppen sind von Armentières das von Gas erfüllt ist zurückgezogen worden. Nordlich von Armentières eine unbedeutende Änderung der Lage. Heftige Geschütze dauerten in der vergangenen Nacht noch in später Stunde in der Nähe von Ploegsteert, Messines und Bpilschaete an.

Die 32. monatliche Hausammlung

beginnt am Sonntag den 14. April 1918.

Direkte Eingahlungen erbiten auf Postkasskonto Berlin 22245 oder an untrer Kasse, Kaiserstraße 64, von 10 bis 4 Uhr. 960

Heldendanktag!

Der 14. April ist der Nationalzeichnungstag für die 8. Kriegsanleihe. Jeder Deutsche muß an diesem Tage den Söhnen und Brüdern draußen im Felde den heißen Dank für die unvergleichlichen Heldentaten, für den siegreichen Schutz der Heimat abstatten. Die Kriegsanleihe gibt dazu die beste Gelegenheit. Darum muß jeder zeichnen, auch wenn er schon gezeichnet hat. Alle Zeichnungskassen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Lebensmittelverteilung.

1. Auf (gelbe) Kartonscheine für Januar bis April. Um für die zu erwartenden größeren Ansuchen unsere Lager freizumachen, wird für die Zeit vom 15. bis 21. April eine Entnahme für die beiden Wochen vom 15. bis 21. und 22. bis 28. April angiebt angeordnet. Es werden also verabsolgt auf die Marken 43, 44, 45, 46, 47, 48 je 2 Pfund, zusammen 12 Pfund für zwei Wochen.
 - Die Marken treten mit dem 21. April außer Kraft, eine spätere Abgabe ist ausgeschlossen.
 - Ganzzahlungen, welche Kartonscheine eingeliefert haben, wird in Wochenverbrauch von 6 Pfund und außerdem 10% für Bindung und Verlust angerechnet.
 2. Auf die blaue Karte Fleischkarte am 18., 19. und 20. April nach Gruppen:

ganze Fleischkarten	Kinderfleischkarten
31-40	18-20
31-35	18-17
36-38	18-19
39-40	20
 3. Auf Materialwertkarte für März/April vom 18. bis 21. April:
 - a) auf Marke 25: 1/2 Pfund Pasterisieröl.
 - b) auf Marke 29: 1 Pfund Parmesane.
 - c) auf Marke 30: unter Anhebung des Stundenpreises 1 Pfund Sauerhohl.
 4. Die Fettmarken befinden sich jetzt an der Materialwertkarte. Auf Marke D für April kommen vom 12. bis 25. April 50 Gramm der aus dem Feinmehl-Fettstoffe getrennten Fettbestandteile zur Verteilung. Der Kleinhandelspreis beträgt für das Pfund 1.51 Mark, mithin für 50 Gramm 47 Pf. für 100 Gramm 94 Pf., für 150 Gramm 1.39 Mark, für 200 Gramm 1.56 Mark usw.
 5. Am 15. und 16. April Ausgabe der Wochenkarten und Karte zur Kriegsanleihe für die Woche vom 15. bis 20. April. Abgenommen werden für Personen über 6 Jahre Fleischmarken 31 der blaue Karte und Materialwertmarken 25 für Personen unter 6 Jahren Materialwertmarken 25.
- Regelung den 12. April 1918. Der Magistrat.

Kriegsbeschädigte, Invaliden und alleinstehende Damen, welche sich ein Geschäft einrichten wollen, finden immer gut verfügbare und unang. Artikel bei A. Saenger, Grandstraße 7, part. II. Sprechst. 7663 u. 4278. 953

Vergrößerungen in höchster Vollendung Max Burchard Breitweg 213, Ring Oranienstr. Sackas, Dorotheenstraße 2. 950

Wafchinen-Preßerei größere Posten in Kapitalanlagen bietet an 999

Kohlenfontor Bromberg Bromberg, Wilhelmstr. 46/7. Sprechst. 12 u. 13.

Haar- und Friseurarbeiten, Friseurweg 116. (Eing. Kränkelstr.)

Sabatpflanze in Anzahl 70 St. Samen 1 Pf. 1 Pf. Samen 1.50 Pf. G. Walker, Köpenick (Abzweig).

Ein großer Vollen Ernte-Bauchkochtopfe, Kaffeekessel und Schüssel sind eingetroffen A. Janoschek Gr. Junkerstr. 6a

Rechtsbureau Referendar a. D. Lebegott, Große Mühlstraße 5. Hausamt und alle schriftlichen Arbeiten in Rechts- und Steuerfachen. Sprechzeit: 9-1, 3-5 Uhr.

Zahnarzt Freytag, Ringeburg, Wilhelmstr. 20. Zahnziehen in Sterilsteril. Kieferoperationen, 3062 Gebisse in Friedensstumpf. Erstklassige Goldarbeiten.

Mandolinen Gitarren, Lauten, Zithern, Violinen, Mand.-u. Mandolinarmonikas, Saiten u. Zuhörer, gt. Ausw. sol. Preis. R. Reimann, Tischlerkrugstr. 16. Jede April verla. Natharierstr. 11.

Gürtel in Seide, Stoff u. Gras offer. A. Saenger, Grandstraße 7. Sprechst. 7663 und 4278.

Mein Kabinentransportgeß befindet sich seit 1. Oktober An der Elbe 8/9. Ernst Funke.

Verkauf von Reichsware in Damen-Bekleidung Steinstrasse 5, I.

Hochtragende Stute zu verkaufen. Zu besichtigen bei Pflöger & Hentig G. m. b. H., Lager 2 Petrijörder (vorm. Aug. Schmidt).

Großer Posten elegante Blusen, Röcke, Kostüme, Mäntel zu soliden Preisen!

Ferner haben auch wir mit dem Verkauf der Reichswaren zu den behördlich festgesetzten Preisen begonnen.

Sieverlings Etagengeschäft Jakobstraße 17.

Altes Klavier, 200 Unzend Silk-Etagengeschäft, 100 Pf. abzugeben. A. Saenger, Grandstr. 7, pt. I. Sprechst. 7663 und 4278. Feller, Annenstraße 5.

200 Unzend Silk-Etagengeschäft, 100 Pf. abzugeben. A. Saenger, Grandstr. 7, pt. I. Sprechst. 7663 und 4278.

200 Unzend Silk-Etagengeschäft, 100 Pf. abzugeben. A. Saenger, Grandstr. 7, pt. I. Sprechst. 7663 und 4278.

200 Unzend Silk-Etagengeschäft, 100 Pf. abzugeben. A. Saenger, Grandstr. 7, pt. I. Sprechst. 7663 und 4278.

200 Unzend Silk-Etagengeschäft, 100 Pf. abzugeben. A. Saenger, Grandstr. 7, pt. I. Sprechst. 7663 und 4278.

Der Fidas

EIN FELDGRAUES SPIEL.

Ueber 100 Mitwirkende! Riesenerfolg!
Täglich abends 7 1/2 Uhr.

Vorverkauf: Fürstenhof (Eingang Viktoria-
straße) und bei Heinrichshofen.
Wer Geld bringt, erhält guten Freiplatz!

Heute Sonnabend den 13. April
nachmittags 3 1/2 Uhr: 24

Fremden- u. Familien-Vorstellung
zu sehr ermäßigten Preisen
1.50 1.00 0.75 0.40
Diese Karten nur an der Theaterkasse!

Sonntag 2 Vorstellungen
nachmittags 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr.

Fürstenhof-Prunksaal.

Alkoholfreier Punsch à Liter 2.25
Flaschen mitbringen.

Schillers Weinhandlung, Gr. Münzstr. 11, Monstadt, Bürgerbel

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ebe-
maligen Kriegsteilnehmer (Ortsgr. Magdeburg)

Sonntag den 14. April, vorm. 10 Uhr,
in der „Reichshalle“, Kriegerstraße 19
Mitglieder-Verammlung.

Tagesordnung:

Berichterstattung über den Bundestag in Weimar
Freie Reden.

Wir laden unsere Mitglieder und befreundete Kameraden hier-
zu freundlich ein.

Der Vorstand.

3. Kap. Große Döbberner Straße 216, Schönebeck.

Schönebeck. In der Schönebeck.

Eisenbahner-Betriebsversammlung

am Samstag den 12. April, abends 7 Uhr, im Schar-
löcher Saal (Zugl. H. Kiehl) in der

Seitliche Kasse (Berlin) über
Die Eisenbahnerfragen im Reichstagen Sonntag.

Wir laden alle Eisenbahner der Reichstags Eisenbahner und
Umgebung freundlich ein.

Deutscher Eisenbahner-Verband
Ortsgruppe Schönebeck.

Burg Burg

Öffentliche Versammlung

Sonntag den 13. April, abends 7 Uhr, in
der Turnhalle der Mittelschule

Tagesordnung:

**Die Maßnahmen in der Volksernährung
während des Krieges**

Referent: Oberst Franz Reich (Magdeburg)

Freie Reden.

Wir laden alle herzlich ein.

Achtung! Achtung!

Egeln und Umgegend.

Am Sonntag den 14. April 1918, nachmittags 4 Uhr,
findet in der hiesigen Turnhalle (Gegensatz zum Kaiserpark)
eine öffentliche Versammlung für Arbeiter und Arbeiterinnen
der Gewerkschaft Schwarzegeln eine

Öffentliche Belegschaftsversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

2. Beschlüsse der Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

3. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

4. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

5. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

6. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

7. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

8. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

9. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

10. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

11. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

12. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

13. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

14. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

15. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

16. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

17. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

18. Bericht über die Belegschaftsversammlung vom 10. April 1918.

Auf Kredit!

Neu eingetroffen

Kostüme

aus aparte Neuheiten - aus guten Stoffen, darunter auch reines Wolle

Anzahlung 75, 100, 125 und 150 Mark

Kostüm-Röcke

aus einfarbigen und gemusterten Stoffen
Anzahlung 25, 30, 35 und 40 Mark

Komplette Wohnungs-Einrichtungen!

Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Küche, Einzelmöbel
Kleine Anzahlung! Kleine Anzahlung!

Größtes Kreditgeschäft in Magdeburg

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft

Alte Ulrichstraße 14

Öffnung von 11 bis 1 Uhr geschlossen.

Oschersleben

Am Mittwoch den 17. April, abends pünktlich 7 1/2 Uhr,
wird im Saal des Herrn Kuhnmann, Gersbacher Straße,
Genosse Fr. Kühn, Redakteur der „Volkstimme“

über **Völkerrfriede u. Völkerrrechte**
sprechen. In der Versammlung sind Frauen und Männer aller
Berufsklassen herzlich eingeladen. Eintritt 10 Pf.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Vereine.

1001

Kaufe Pfandscheine

sämtlicher Leihhäuser.

Siehe die besten Preise.

Max Eickstein

Königsplatz 5

Offiziere u. Reserveoffiziere

und Händler

suchen große Lager in Eisenwaren

Werkzeuge, Eisen, Stahl, Messer, etc.

zu kaufen. Bitte um Besichtigung und

offerte. Adresse: Max Eickstein, Königsplatz 5

Telefon 255 und 256.

Kleine Möbelfabriken

in der Gegend von Magdeburg

suchen für ihre Einrichtungen

zu kaufen. Bitte um Besichtigung und

offerte. Adresse: Max Eickstein, Königsplatz 5

Telefon 255 und 256.

Einzelkabinett

mit Toilette

zu kaufen. Bitte um Besichtigung und

offerte. Adresse: Max Eickstein, Königsplatz 5

Telefon 255 und 256.

Einzelkabinett

mit Toilette

zu kaufen. Bitte um Besichtigung und

offerte. Adresse: Max Eickstein, Königsplatz 5

Telefon 255 und 256.

Einzelkabinett

mit Toilette

zu kaufen. Bitte um Besichtigung und

offerte. Adresse: Max Eickstein, Königsplatz 5

Telefon 255 und 256.



**Kopf-
Wäsche**
Modernes und
Frisuren
Einzelkabinett
Zöpfe
hergestellt bei
Oehlstöter
Königsplatz 110, Mag. Köpenick

Zöpfe

zu bekannt billig,
Preis. u. 3 Pf. an
Fert. a. eig. Haar
jed. gm. Arbeit an
Wilk. Oehlstöter
Breitweg 118
(Gg. Köpenick)

Wilhelm-Theater.

Sonnabend, 13. April, 7 1/2 Uhr
Stoß für stürmischer Wettererfolg!

Der Multimillionär.
Sonntag den 14. April
Gehtes Auftreten Herbert Rommel
nachmittags

Der Wellenbummler.
Abends

Der Bettelstudent.
Sonntag den 14. April
Besetz Reinhold Wolf

Stolze Thea
Dienstag 15. Sonnabend täglich:
Stolze Thea.

Waldhalla

Direktion: Gustav Rind.

Trotz des gewal-
tigen Erfolges nur
noch 2 Tage:

Der Held von Mercatel

herbeizujagen Volksstück mit
Gesang in 3 Akten

von Gustav Rind.

Anfang 7 1/2 Uhr 3648

Zirkus Blumenfeld

! Die Wintergarten-Sterne!

Sonntag den 14. April und
Montag den 15. April

Gr. Elite-Spezialitäten-Vorstellungen

Konkurrenzloser Spielplan!

Schlager
auf
Schlager!

Sonntag: 2 Vorstellungen, 4 und 7 1/2 Uhr.

Montag unabweislich

Großer Abschieds-Abend.

Billette im Vorverkauf: Gebt. Barack und Jacob.
Zigarettengeheim. Ulrichshofen, und an der Kasse von
11 bis 1 Uhr und von 4 Uhr an.

Zum Rochelbräu

Alt - Münchner
Bräuwerk
Alte Ulrichstraße 10

Heute abend bei **Gr. Extra-Konzert**
freiem Eintritt:
der Jungsbruder Spaher, erstklassiges Schrammel-Quartett.

Anstich von ff. Rochelbräu dunkel.

Olympia-Lichtspiele

Alte Neustadt, Wittenberger Straße 4.

Freitag und Sonnabend

Dorf und Stadt

Sonntag und Montag

Lotte Neumann in **Das goldene Friedelchen**

Sonntag nachmittags 3 Uhr
Balkenverstellung

Heimat.
Abends 6 1/2 Uhr

Wie lustigen Weiber v. Wankel.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 13. April

Ethelwold.
Anf. 6 1/2 Uhr. Gabe gegen 9 Uhr.

Sonntag nachmittags 3 Uhr
Balkenverstellung

Heimat.
Abends 6 1/2 Uhr

Wie lustigen Weiber v. Wankel.

Palast-Theater Burg.

Spielplan den 12. bis 16. April.

Der Sultan von Lahore
ein Liebesroman in 5 Akten. In der Hauptrolle: Tilly
Köhle, Bruno Flöbgen und Grethe H. Elst.

Albert als Erzieherin
Lustspiel. In der Hauptrolle: Albert Paschy.

Onkel Muhlewein als Medlum
Lustspiel.

Sonntag
nachmittags

Gr. Jugendvorstellung

Nur noch heute Freitag

Die Männerfeindin
mit Erika Gläser und Karl Beckersachs.

Die Leitung. Otto Wohlfarth.

Kammer-Lichtspiele

Panorama ♦ Tonbild-Theater

Sonntag den 14. April 1918
vormittags 11 Uhr

Gr. Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten der Kriegspatroschaft
der Stadt Magdeburg

Protector Herr Bürgermeister Schmiedel

Die Einnahmen dieser Vorstellungen werden ohne Abzug
in Kriegszwecke zugelegt und über die dem Fonds
der Kriegspatroschaft der Stadt Magdeburg überwiesen

Vorverkauf der Eintrittskarten an d. Theaterkasse

Stephanshallen

Burina Rich. Fröhner

Täglich abends 7 Uhr
Sonntag ab 3 Uhr nach.

Erstklassige Varieté- Vorstellung!

Fürstenhof-Theater

Eingang Kriegerstraße

Sonntag
7 1/2 Uhr

Neuer glänzen-
der Spielplan!

„Zum erntemal!“
**Erbe, Erb
und Erben**

Spannendes Stück
aus dem Welt-
spielplan.

1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Das Rätsel von Bangalor

ein indischer Liebesroman in 5 Akten.
In der Hauptrolle: Harry Liedtke.

Wir bitten das geehrte Publikum, möglichst die Nachmittags-
Vorstellungen zu besuchen, da abends der Andrang sehr groß ist.

Sacy von Blondel

Michel und Victoria

— militär-amtlicher Film. —

Beginn der Vorstellungen wochentags 4, 6 und 8 Uhr.

Erhöhte Eintrittspreise.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 86.

Magdeburg, Sonnabend den 13. April 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. April 1918.

Sammlung alter Anzüge.

In wohlhabende Leute wird vor einigen Tagen ein kleiner Schreck gefahren sein, als Berliner Blätter meldeten, daß nach einer demnächst erscheinenden Verordnung der Reichsbeskleidungsstelle alle diejenigen Personen, die seinerzeit zum Wehrbeitrag herangezogen worden waren, verpflichtet sein sollen, je einen alten Anzug an die Beskleidungsstelle abzuliefern, und zwar ohne Bezahlung. Danach sollten also alle Leute, die über ein wehrsteuerpflichtiges Vermögen und Einkommen verfügen, je einen Anzug abliefern. Diese Lösung wäre gar nicht übel, wenn sie auch von denjenigen, die ihre Kleiderchränke öffnen müßten, nicht als besonders angenehm empfunden würde. Wenn viele Kinderbemittelte nicht wissen, wie sie sich noch kleiden sollen, darf der Kleiderchränk des Gutverforgten kein unantastbares Heiligtum sein.

Prompt kam aber die Meldung, daß die erwähnte Nachricht falsch sei. Grundtätlich stehe die Reichsbeskleidungsstelle auf dem Standpunkt, die benötigte Anzahl von Beskleidungsstücken für die Rüstungsindustrie und Landwirtschaft durch eine gleichmäßige und geregelte Umlage bei allen Kommunalverbänden im Reich durch eine freiwillige Abgabe von der wohlhabenden Bevölkerung gegen Entgelt zu erwerben. Hierbei sollen die bestehenden Richtpreise für die Altkleiderabgabe bis zu 20 Prozent erhöht werden. Aber auch diese Richtpreisstellung stimmt nicht ganz. Heute verbreitet die Presse eine weitere Nachricht. Nach dieser neuesten Mitteilung will man doch ein bißchen nachdrücken, wenn die Freiwilligkeit versagt. Uns wird darüber geschrieben:

„Die steigenden Anforderungen für den Bedarf der Arbeiter in der Landwirtschaft, der Rüstungsindustrie, den Verkehrsbetrieben und sonstigen kriegswichtigen Betrieben an Arbeitskleidung hat die Reichsbeskleidungsstelle vor die Aufgabe gestellt, in kurzer Zeit drei Millionen Männeranzüge zu beschaffen. Die Deckung dieses Bedarfs aus den Beständen der Geschäftsabteilung der Reichsbeskleidungsstelle — der Kriegswirtschafts-Kriegsgefellenschaft — war nur zu kleinem Teile möglich, weshalb die Reichsbeskleidungsstelle zunächst mit Hilfe der Verbände der Großkonfektion und des Schneiderhandwerks eine größere Zahl von Anzügen zu beschaffen versuchte. Die Verbände haben sich verpflichtet, rund 840 000 Anzüge zu liefern, doch konnte bis jetzt insgesamt nur ein Teil als für den gedachten Zweck geeignet hergestellt werden. Durch die Kriegswirtschaftsabteilung sind für rund 350 000 Männeranzüge Stoffe und durch die Beskleidungsabteilung des Kriegsministeriums annähernd 500 000 getragene Uniformen in Aussicht gestellt worden, so daß rund eine Million Anzüge übrigbleiben, die aus den Beständen an Altkleidern aus der Bevölkerung genommen werden müssen.“

Nun wird der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung eine Verfügung an die Kommunalverbände erlassen, die diese Beschaffung regeln soll. Die Regelung sieht eine Sammlung von getragener Männerkleidung im ganzen Reich vor. Für jeden Kommunalverband wird durch die Landeszentralbehörde die Zahl der zu beschaffenden Anzüge festgestellt, wobei als Anzug auch jede hochgeschlossene Jacke und jede Hose gilt. Die Reichsbeskleidungsstelle erwartet, daß die erforderlichen Kleidungsstücke durch die eingeleitete Sammlung freiwillig aufgebracht werden und daß dadurch eine Entlastung auf anderer Grundlage vermieden wird. Die Kommunalverbände sind von der Reichsbeskleidungsstelle ermächtigt worden, von den wirtschaftlich bestgestellten Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie Oberkleidung in größerer Anzahl besitzen, die Anzeige ihres Besitzstandes an Oberkleidung einzufordern, wenn diese den Aufzue zur freiwilligen Abgabe unbeachtet lassen.

Wer freiwillig aus seinen Beständen mindestens einen Anzug abgibt, ist von der Verpflichtung zur Bestandsanzeige seiner Oberkleidung von vornherein befreit.“

Wenn man den Mut aufbrächte und einmal in die Kleiderchränke sähe, es würde sich wohl manches erndmächtigen lassen in der Kleiderverforgung. Aber dazu wird man sich vorläufig noch nicht aufschwingen. —

** Die städtische Wöbelausstellung in der Schulturnhalle Straßburger Straße ist auch am Sonntag vormittag von 11 bis 1 Uhr für das Publikum geöffnet. —

— Sonntagsdienst der Banken. Wie uns mitgeteilt wird, bleiben in der Zeichnungszeit für die Kriegsanleihe die Banken an den Sonntagen von 11 bis 5 Uhr geöffnet. —

— Arbeiten des Mieteinigungsamts. Seit Befehlen des Mieteinigungsamts — 10. September 1917 — sind bis zum 1. April 1918 insgesamt 1053 Anträge gestellt, davon im letzten Vierteljahr — 1. Januar bis 31. März 1918 — 471. —

— Zeugnisszulage für Schneiderinnen. Vor einiger Zeit hatte der Verband der Schneider und Schneiderinnen für seine Mitglieder, soweit diese bei Mitgliedern des Interessenverbandes Magdeburger Textilwarengeschäfte beschäftigt sind, um eine Zeugnisszulage von 6 Pfennig pro Stunde auf die tariflichen Löhne nachgehakt. Die Arbeiterinnen glaubten, daß sie ohne Schwierigkeiten diese Lohnaufbesserung erreichen würden, da ja der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe und noch einzelne Firmeninhaber, die keiner Organisation angehören, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen längst diese Zulage schriftlich anerkannt haben und gewähren. Die Mitglieder des Interessenverbandes lehnten die Forderungen ab und begründeten dieses mit schlechtem Geschäftsgang. Die Leitung der Organisation wurde nun beauftragt, das Gewerbeamt als Einigungsamt in dieser Sache anzurufen. Die Arbeitgeber stimmten dem zu.

Vor dem Einigungsamt des Gewerbeamts wurde folgendes vereinbart: Zu dem am 15. September 1917 auf Grund des Lohnarbeits für Schneiderinnen vom 1. September 1917 gezahlten Stundenlohnen wird ein Zeugnisszuschlag gewährt und zwar bei einem Stundenlohn von 25 bis 34 Pfg. 4 Pfg., 35 bis 44 Pfg. 5 Pfg., von 45 Pfg. anwärts 6 Pfg. Alle Lohnrückstellungen, die nach dem 15. September 1917 gewährt worden sind, werden auf diese Zeugnisszulage angerechnet. Diese Zeugnisszulage wird zum erstenmal am 13. April 1918 gezahlt. An diesen Löhnen nehmen beide Organisationen bis 1. Januar 1919 keine Änderungen vor. —

— Jugendbund Freiheit. Am Sonnabend, pünktlich abends 7 Uhr. Reigenprobe aller Gruppen in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14 (Budau). Keiner darf fehlen! —

X Gestohlen wurden in der Nacht zum 11. d. M. aus einem Laden in der Helmstedter Straße mehrere Kisten Zigarren und Zigaretten verschiedener Marken; aus dem Umkleideraum einer Fabrik in der Neustadt eine weißseidene Bluse; aus einer Schmuckwerkstatt in der Kaiserstraße ein Grad, zwei weiße Kellnerjacken, mehrere weiße Schürzen, Zigaretten und Schachteln mit Bonbons; aus einem verlassenen Stall in Südost ein Schafhammel; am 11. d. M. in der Großen Münzstraße ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Freilauf und Rücktrittbremse; aus drei verschiedenen Wohnungen in der Ansbacher Straße, welche gewaltsam geöffnet sind, mehrere Kleidungsstücke; in der Nacht zum 12. d. M. aus dem Fremdenzimmer eines Hotels in der Bahnhofstraße Bettwäsche und Gardinen (als Diebinnen kommen zwei Frauen in Frage, die in dem Zimmer übernachtet haben); in den letzten Nächten aus mehreren Ställen am Reichswaisenhaus und in der Mollersdorfer Straße 31 Hühner. —

— Ein lange gesuchter Einbrecher gefaßt. Am Freitag vormittag gab es in der Alten Neustadt in der Hohenpfortenstraße einen großen Auflauf. Inmitten desselben befand sich ein junger Mann, der anscheinend mehrfach verwundet war und der von zwei Schutzleuten nach der Polizeiwache in der Moldanstraße (Kloster 9) gebracht wurde. Wie wir feststellen konnten, handelt es sich bei dem Festgenommenen um die lang gesuchten Einbrecher Coors, der nebenbei auch noch wegen Fahrens ohne Führerschein vor dem Militärgericht zu verantworten haben wird. Coors gehörte zur Spezies der Klingelfahrer. Als solcher hatte er am Freitag vormittag einer Wohnung in der Hohenpfortenstraße, in der ein schlafender Schaffner sich befand, einen Besuch abgestattet. Witten in der Arbeit wurde er durch die plötzlich heimkehrende Frau des Wohnungsinhabers an der Vollendung des Diebstahls

gehindert. Er ergriff die Flucht, wurde aber in der Bismarckstraße von einem Schutzmann, dem sich bald noch ein zweiter hinzugesellte, festgenommen. Da der Verhaftete starken Widerstand leistete, mußten die Beamten von der Waffe Gebrauch machen. Nicht weniger als 12 bis 15 Einbruchsdiebstahle, die größtenteils bei ärmern Leuten ausgeführt worden sind, werden dem Coors zur Last gelegt. —

X Verhaftet wurden der wohnungslose Apotheker Max Kemp aus Freiburg i. B., der, ohne im Besitz von Barmitteln zu sein, in verschiedenen hiesigen Hotels mehrere Tage gewohnt hat und ohne zu bezahlen verschwand. Wegen denselben schweben noch Vorgänge aus dem verflochtenen Jahre, nach welchen er in Bielefeld und Hannover in gleicher Weise aufgetreten ist. Geschädigte wollen sich bei der hiesigen Kriminalpolizei melden; die mehrfach vorbeirahnte Arbeiterin Lisbeth Mayer von hier wegen schweren Diebstahls. Sie hat in zwei Fällen aus einer verschlossenen Wohnung in der Prälatenstraße und aus einem Laden in der Schönekestraße Kleidungsstücke, Wäsche und Lebensmittelmarken gestohlen. Ein Teil der Sachen konnte wieder herbeigeschafft werden; der wohnungslose Schlosser Ernst Künne wegen fortgesetzten Betrugs. Er hatte sich in der letzten Zeit unter Vorlegung eines gefälschten Briefes von einer Witwe in der Dreienbergstraße 63 Mark, von einem Wirt in der Gärtnerstraße einen Matrosenanzug, von einem Hofleger, mit dem er zusammen gearbeitet hat und dem er Lebensmittel besorgen wollte, 18 Mark, einen Ruckack und eine Handtasche, von seinem Arbeitgeber 20 Mark Vorschuß, und von einer Arbeiterin im Reißigbauer, der er die Ehe versprochen hatte, trotzdem er verheiratet ist, 251 Mark erschwindelt; die Ehefrau Anna Jänede geb. Heide und die Maschinistin Elise Fiedler geb. Heinze von hier wegen dringenden Verdachts des Verbrechens gegen § 218 bzw. § 219 des Strafgesetzbuchs. —

Theater, Konzerte etc.

Verteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Sonnabend (zum erstenmal): „Eitelwold“. Sonntag nachmittag: „Geimal“; abends: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Montag (Sondervorstellung für die Rüstungsindustrie): „Udine“. Dienstag: „Die Abreise“; hierauf: „Hänsel und Gretel“. —

Aus der Parteibewegung.

Eine merkwürdige Meldung. Im Zentralorgan der Partei, dem Berliner „Vorwärts“, findet sich folgende Mitteilung:

Eine in Burg am Sonntag abgehaltene Wahlkreisversammlung des Kreises Jerichow stellte den Genossen Magnus Gehardt zum Reichstagskandidaten auf. Jerichow wird in laufender Periode im Reichstag durch den zu den „Unabhängigen“ übergegangenem G. Haupt vertreten.

Wir begreifen nicht, wie der „Vorwärts“ eine so völlig falsche Nachricht in die Welt setzen kann. Erstens ist der Wahlkreis „in laufender Periode“ leider überhaupt nicht sozialdemokratisch vertreten und zweitens ist der frühere Kandidat, Genosse Wilhelm Haupt, nicht zu den Unabhängigen übergetreten. Das sollte doch auch der „Vorwärts“ wissen. —

Kleine Chronik.

Unterschlagungen eines Magistratssekretärs.

In Rosastr. 11 in der Leiter der dortigen Lebensmittelkellerei, Magistratssekretär Köhler, der Unterschlagungen in der Höhe von 40 000 Mark verübt hat, verhaftet worden. —

Eine diebische Postbeamtenfamilie.

Die Strafkammer in Eibing beurteilte den Postkassierer Borsowski aus Marienburg wegen zahlreicher Postdiebstahle zu 5 Jahren Gefängnis. Die Frau des Angeklagten erhielt wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis, seine Tochter, die Selbstwehrfrau best. 1 Jahr Gefängnis. —

So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Georg achtete nicht darauf. Mit gekrümmtem Kopfe schritt er langsam neben dem Sattelpferde dahin, sein Hirn darüber zermarternd, was er beginnen sollte. Den Angeber spielen? Nein, das wollte er unter keinen Umständen. Aber durfte er lügen — mit vollem Bewußtsein die Unwahrheit sagen, wenn ihm die verhängnisvolle Frage, die der Förstwart schon an ihn gerichtet hatte, nochmals klipp und klar vorgelegt wurde? Wenn er aufgefordert wurde zu befehlen, daß er Ludwig Hissenauer nicht begegnen sei — oder nur, wenn er auf seiner Eid nehmen mußte, daß er nichts verdrängen habe, was sich auf das blutige Ereignis bezog? Durfte er, nachdem er die feierlichen Worte „so wahr mir Gott helf!“ gesprochen, schwören, um den Mörder vor Strafe zu bewahren, — schweigen, um seiner Liebe zu der Schwester des Mörders willen? Ja, er liebte sie, tief und leidenschaftlich; in dieser peinigenden Stunde wurde es ihm klar. Wurde ihm die Hoffnung genommen, das Mädchen einst zu besitzen — dann war sein ganzes Lebensglück dahin.

Zu namenloser Angst schnürte sich ihm das Herz zusammen, und während er mit dem todwunden Manne langsam die einsamen Waldwege dahinfuhr, legte er sich immer wieder die bange Frage vor: Was werden die nächsten Tage bringen und was soll ich tun, um mein Gewissen rein zu erhalten und dennoch den Bruder derjenigen, die mein alles ist, vor Schande und Unglück zu bewahren?

Sechstes Kapitel.

Verdächtig.

Am nämlichen Morgen, etwa zwei Stunden nach den geschiedenen Vorgängen, sah Andreas Hissenauer an dem wach dem Hofe zu gehenden Fenster der behäbig eingerichteten Wohnstube und los die von dem Postboten vor einer Viertelstunde gebrachte Zeitung. Ihm gegenüber, am anderen Fenster, hatte seine Frau vor einem kleinen Tischchen Platz genommen und war mit einer Nadelarbeit beschäftigt, wäh-

rend die Tochter Malchen ab und zu ging, das Kaffeegeschirr von dem breiten Eichertisch abzuräumen und die gewohnte peinliche Ordnung in der Stube wiederherzustellen. Vom Hofe her tönte das Gackern der Hühner, welchen eine Magd auf einer vom Schnee befreiten Stelle eben Futter streute; dumpfer Dreischlag aus einer an der hintern Seite des Hofes gelegenen Scheune verriet, daß der Bauer noch zu den Almödißchen gehörte und die aufgespeicherte Frucht während der Winterzeit nach und nach von seinen Knechten dreihen ließ, anstatt die Dreismaschine zu benutzen, und ab und zu drang das behagliche Brummen der Kinder und das Stampfen der Pferde aus den seitlich gelegenen langgestreckten Ställen.

Eben war Malchen damit beschäftigt, eine langfransige, farbige Decke über den Tisch zu breiten, als ihr Vater sich mit den Worten an sie wandte:

„Wo steckt nur der Louis, daß er nit zum Kaffe is kommen?“

„Er war beim Schmied,“ antwortete die Befragte. „Vorhin is er haamkomme un hot sein Kaffe in der Küche getrunke. Jetzt is er wahrscheins in de Scheier bei de Dreischer un hilft des Stroh emuffege!“

„So, so,“ brummte der Alte befriedigt von der Auskunft und vertiefte sich weiter in das Lesen seiner Zeitung. Dabei schien etwas seine besondere Aufmerksamkeit zu erregen, denn gespannt hatten seine Blicke auf einer Notiz, und ein Zug von Unmut flog über sein ausdrucksvolles, glattrasiertes Gesicht, als er das Blatt sinken ließ und in ärgerlichem Tone sagte:

„Do hört sich doch alles uff! Unser Ort kummt jo ordentlich in Verruf, als wär's voll lauter Räuber un Spitzbube, wenn mer des leßt!“

„Warum denn, Vatter?“ fragten die beiden Frauen wie aus einem Munde.

„Do leßt selbst!“ antwortete der Alte und reichte das Blatt der hinzutretenden Tochter. „Wenn ich zu befehle hätt, därt mir jo Zeug gar nit ins Blatt gedruckt wern — do laufe sich die Spitzbube nur ins Säustche un posse erst recht uff, daß sie nit erwischt wern.“

Malchen hatte das Blatt genommen und las den aus dem benachbarten Amtsstädtchen datierten Artikel.

„Leider ist es der Förstbehörde immer noch nicht gelungen, den vielen in den Waldungen des Lindenkopfs, Bugniedels und Lotenbergs schon seit vorigem Jahre verübten Wilddiebereien zu steuern und des oder der Wildschützen habhaft zu werden. Nach den letzterigen Feststellungen des Förstpersonals deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Frevler in dem Dorfe Tiefental ansässig sind, denn die von den verschiedenen Latorten laufenden, von dem Förster verfolgten Fußspuren liefen immer in der Richtung nach dem genannten Ort. Es müssen verwegene und listige Burtschen sein, die sich trotz der verschärften Aufsicht nicht scheuen, dem gefährlichen Handwerk nachzugehen und denen es bisher leider auch immer geglückt ist, den Verfolgern zu entkommen. Hoffentlich gelingt es dem Eifer der letzteren recht bald, dem geflohenen Treiben ein Ende zu machen und die Täter der Behörde zur wohlverdienten Strafe zu überliefern.“

„Der Förstler wär heut schon in aller Früh noch dem Bugniedel zu gange un auch der Förstwart wär eraus, hawe die Knecht verzählt,“ warf Frau Sabine ein. „Wahrscheins jann die widder hinner dene Kerl her.“

„Wenn sie je nur endlich emol verwische täte!“ sagte der mit großen Schritten in der Stube auf und ab gehende Hausvater. „Es is jo e Sünd un e Schand, wie's die Kerl treide! Amer nur Geduld! Es is nit jo fein gepomme, es kommt endlich an die Sonne.“

Er war bei den letzten Worten an dem Fenster stehen geblieben und fuhr erschreckt zusammen, als er den Blick in den Hof warf. Eben hatte die Lorklingel gerasselt und schwer fiel die von den Eintretenden geöffnete Tür wieder in das Schloß.

„No, was wolle die dann?“ meinte Andreas Hissenauer verbundert, als er aus der Lorkfahrt die Gestalt des Förstwarts, begleitet von dem Bürgermeister und dem Landgendarmen in den Hof tretend sah. „Des sieht jo ganz gefährlich aus. Mer moant, die täte bei uns aan suchel!“

(Fortsetzung folgt.)

